

AXEL HACKE
Fußballgefühle



Axel Hacke

FUSSBALLGEFÜHLE

GOLDMANN

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin,
dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum
Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten.
Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss.
Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Taschenbuchausgabe April 2016

Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Copyright © 2014 by Verlag Antje Kunstmann GmbH, München

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München,

unter Verwendung der Umschlaggestaltung
von Heidi Sorg und Christof Leistl, München
Cover- und Autorenfoto: Stefanie Füssenich

Zeichnungen: Dirk Schmidt

An · Herstellung: Str.

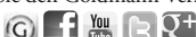
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-48297-9

www.goldmann-verlag.de

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz



VORWORT ZUR TASCHENBUCHAUSGABE

Nachdem dieses Buch vor der Fußball-Weltmeisterschaft 2014 erschienen war, hatte ich einige außerordentlich schöne Erlebnisse, zu denen natürlich zuallererst der Sieg der deutschen Mannschaft in Brasilien gehörte, ein Spiel, das ich bei Freunden in Decken gehüllt auf dem Sofa erlebte, weil mich der Schüttelfrost plagte. (Nicht dass ich krank gewesen wäre, es war bloß so spannend, dass ich am ganzen Körper zitterte.) Und natürlich war auch das 7:1 gegen Brasiliens Nationalelf ein solches Ereignis, bei dessen Betrachtung ich das intensive Gefühl hatte, dass nur im Fußball das Unwirkliche Wirklichkeit werden kann und gleichzeitig die Wirklichkeit bisweilen unwirklich wird.

Aber das hing ja nun nicht direkt mit dem Erscheinen meines Buches zusammen, ja, ich vermute sogar: Es wäre auch ohne mein Buch passiert.

Anderes aber eben nicht.

Wer zum Beispiel liest, welche Bedeutung für mich als Jungen die Meisterschaft der Braunschweiger Eintracht 1967 hatte, der kann vielleicht ermessen, was es bedeutete, dass, kaum war *Fußballgefühle* erschienen, mein Telefon klingelte und eine Stimme sagte: »Hier ist Wuttich.« Wuttich, das Idol meiner Kindertage, Wuttich, der zu sein ich behauptete, wenn ich unseren

Braunschweiger Bolzplatz betrat, um mit meinen Freunden zu kicken, Wuttich, der mir nun erzählte, wie er sich freue, dass sich nach fünfzig Jahren noch jemand seines Spiels erinnerte.

Aber das war ja noch nicht alles.

Ich trank Kaffee mit Peter Kaack in Kiel und konnte nach fünfzig Jahren endlich meine Fußballbilder-Sammlung mit seinem Foto komplettieren, das mir immer gefehlt hatte, oder besser: Ich hätte sie komplettieren können, wenn ich sie noch besäße. Nun haben sich die Dinge insofern verkehrt, als ich zwar Peter Kaacks Bild besitze, aber die restliche Sammlung nicht mehr. Ich telefonierte auch lange mit dem leider in der Zwischenzeit verstorbenen Klaus Meyer, Abwehrspieler wie Kaack. Ich las in der Braunschweiger Buchhandlung »Graff« aus meinem Buch, und Horst Wolter, einst Torwart der Meistermannschaft und in der Nationalelf damals Sepp Maiers Stellvertreter, saß vor mir in der ersten Reihe. Als ich aufgehört hatte, meldete er sich zu Wort und sagte, er habe das Buch schon ganz gelesen und könne nur sagen: »Sie haben wirklich Ahnung vom Fußball.« Ist es nicht seltsam, dass man sich auch mit fast sechzig Jahren noch wie ein kleiner Junge freut über einen solchen Satz, ja, dass man, wenn ein solcher Held aus Kindertagen da vor einem sitzt, *wieder ein kleiner Junge ist?*

Mehr jedenfalls kann ein Autor mit einem Buch für sich selbst eigentlich nicht erreichen. (Ich hätte natürlich gerne noch den Abstieg der Braunschweiger nach nur einem Jahr in der ersten Bundesliga verhindert, aber man kann nicht alles haben.)

Ansonsten (und weil sie alle in diesem Buch vorkommen): Udo Lattek lebt nicht mehr. Berti Vogts ist nicht mehr der letzte deutsche Nationaltrainer, der einen internationalen Meistertitel gewann; das wird nun für lange Zeit Jogi Löw sein. Cesare Prandelli ist nicht mehr Trainer der italienischen Nationalelf, Lucien Favre arbeitet nicht mehr in Mönchengladbach, Philipp Lahm trägt nicht mehr die Kapitänsbinde des deutschen Teams. Und Arturo Vidal, den noch 2013 beim Champions-League-Spiel in München Zehntausende von Bayern-Anhängern in Sprechchören ein »Arschloch« nannten, ist heute, genau: Spieler beim FC Bayern, auch dies ein Beispiel für die Wirklichkeit des Unwirklichen und das Unwirkliche an der Wirklichkeit.

Leider ist jetzt, da ich dies schreibe, Sepp Blatter immer noch Präsident eines tiefkorrumpten Welt-Fußballverbandes namens FIFA. Und so knüpft sich an die Taschenbuchausgabe der *Fußballgefühle* vor allem die Hoffnung, dass es nach ihrem Erscheinen weitere außerordentlich schöne Ereignisse geben möge, unter anderem und vor allem eben ...?

Genau.

München, im Oktober 2015
Axel Hacke

ALS ICH ELF JAHRE ALT WAR, spielten wir Fußball mit allem, was sich treten ließ. An der Bushaltestelle kickten wir mit Quitten aus den Sträuchern neben dem Wartehäuschen. Auf dem Pausenhof kickten wir mit flach gedrückten Kakaotüten. Auf dem Heimweg von der Schule kickten wir mit zusammengeknülltem Butterbrotpapier. Einer bekam die Stulle immer in Tupperware verpackt. Mit der Tupperware kickten wir auch. Am Nachmittag im Park kickten wir sogar mit einem Ball. Zum Kicken war uns alles recht.

So fing alles an, für mich.

ICH BIN KEIN FUSSBALLFAN, das Fansein liegt mir nicht, ganz generell. Ich habe nie in der Bettwäsche irgendeines Klubs geschlafen, ich bin nie bei Wind und Wetter zu jedem, aber auch jedem Spiel (sogar zu den Auswärtspartien) meines Vereins gefahren. Mir ist nicht der Tag nach einer Niederlage meines Lieblingsklubs total versaut. Ich eigne mich einfach nicht dazu, bedingungslos an einer Sache zu hängen, das ist mir zu langweilig, außerdem bin ich ein Zweifler, vom Naturell her, meine ich. Als Fan müsste man oft ins Stadion gehen und dauernd über Fußball reden, das tue ich nicht.



Im Stadion ist es mir oft zu kalt, und vielleicht regnet es ja auch oder schneit, so was tue ich mir nicht an. Und wenn die Sportschau im Fernsehen kommt, habe ich oft was anderes vor.

Also sehe ich vieles nicht.

Andererseits habe ich vier Jahre lang als Sportreporter gearbeitet, das hatte sich damals so ergeben, und bei größeren Fußball-Ereignissen, die im Fernsehen übertragen werden, kann es passieren, dass ich brüllend auf der Chaiselongue stehe und Männer in kurzen Hosen mit unflätigen Wörtern bedenke. Oder sie auch lobe und preise, als wären sie meine Söhne.

Bisschen widersprüchlich? Kann sein, aber das Widersprüchliche ist ja nun gerade das Interessante am Leben. Und am Fußball sowieso.

Wahrscheinlich bin ich, was man früher einen Fußballfreund nannte. Altmodisches Wort, mir gefällt's.

WENN WIR KICKTEN, nannten wir uns Kaack oder Maas oder Bäse, auch Dulz oder Ulsaß, so wie die Spieler der Braunschweiger Eintracht hießen, die deutscher Meister wurde, als ich elf war, 1967 – und dann nie wieder. Irgendwie klingt meine ganze Kindheit nach diesen Namen, nach Wolter auch und Jäcker, nach Moll, Meyer, Schmidt, Matz, Grzyb, Gerwien, lauter kurze, ein- oder zweisilbige Namen, bis auf Saborowski, den einen der beiden Innenstürmer, er kam aus Kiel. Eine ein- bis zweisilbige Kindheit nahe der Zonen-grenze.

Diese Mannschaft. Niemand hatte vor der Saison mit ihr gerechnet, die Favoriten hießen Dortmund, der Sieger im Europapokal der Pokalsieger, und 1960 München, der Meister von 1966, auch Köln, Bayern und Gladbach. Aber Bayern verlor in Braunschweig 2:5, Sepp Maier habe hinterher seinen Pullover verbrannt vor Wut, hieß es immer. Trotzdem schrieben Zeitungen am Saisonende vom »schwächsten deutschen Meister, den es je gab«. Das war uns egal, wir lasen es nicht.

Wir lasen nur, dass es eine Elf ohne Stars war, dass eine große Kameradschaft unter den Spielern herrschte, dass noch nie eine Meistermannschaft weniger Tore (27) kassiert und auch noch nie eine weniger (49) geschossen hatte. Nie wurde jemand des Feldes verwiesen, und Helmuth Johannsen war sieben Jahre lang Trainer, ein Muster an Beständigkeit.

In der Saison darauf warf die Eintracht Rapid Wien aus dem Europapokal und besiegte Juventus Turin im Hinspiel 3:2, bei drei Toren von Kaack, leider zwei davon Eigentore: ausgerechnet Kaack, der Zuverlässigste. Juve wurde sogar in ein Entscheidungsspiel in Bern gezwungen, dann war Schluss. Aber *Tuttosport* schrieb von den »entfesselten Furien aus Braunschweig«. Ich lese das heute voller Rührung, denn was ist einem Braunschweiger fremder als das Furore und Entfesselte?

Gott, was haben wir sie bewundert! Mein Onkel war Ordner bei den Heimspielen, er trug dann eine blau-gelbe Schirmkappe, und nach dem Spiel mussten meine Tante und ich auf ihn warten, weil er noch mit den anderen Ordnern an der Kasse stand und seinen Lohn

